

Ökonomie und „pueblo presidente“ in Nicaraguas

Eigentlich wollte ich meinen letzten Bericht über die Wandlung der Insel Omotepe im boomenden Tourismus verfassen.

Aktuell scheint mir aber der Blick auf den 19. Jahrestag des Wahlsieges des sandinistischen Präsidenten Ortega 2007 und der anschließenden ununterbrochenen Regierungsphase wichtiger zu sein. Dazu will ich einige Zahlen, die vor allem auf der aktuellen Rede des **Direktors der Zentralbank Ovidio Reyes** vor der Nationalversammlung beruhen, vorstellen.



Nach der neoliberalen Phase Nicaraguas von 1989 bis 2007 hatte sich das Land langsam aber stetig, mit steigendem Wirtschaftswachstum (zuletzt knapp 10 %) bis zum Jahr 2018 gefestigt und vor allem in den Bereichen Gesundheit und Bildung Fortschritte gemacht, die in früheren Berichten dargestellt wurden. Der jähre Bruch kam 2018 mit den Protesten/Putschversuch der monatelang das ökonomische und soziale Leben zum Erliegen brachte. Der Tourismus brach nach der Vollauslastung 2017 in den „hotspots“ völlig zusammen. Nur sehr langsam erholte sich das Land und die Menschen von diesen einschneidenden Erfahrungen, weshalb die aktuellen Zahlen bemerkenswert sind, auch wenn sie die gefühlte Realität der Menschen nur teilweise wiedergeben.



Die **kohärente Wirtschaftspolitik** zeige sich laut Reyes in gestiegener Produktion und Exportziffern (von 2 Mrd. Dollar auf 8,7 Mrd.), der stabilen Inflationsrate (unter 3 % statt knapp 10%), dem Sinken der Staatsverschuldung von 87 % auf 52 % des BIP und der nahezu Verzehnfachung der Währungsreserven. Vor allem die Verbesserung der Infrastruktur in den Bereichen Straßenbau und Transport, aber auch in den sozial relevanten Bereichen der Bildung und Gesundheit, des Wohnungsbau, der Parks, Märkte und Kulturstätten seien Ausdruck einer auf die menschliche Entwicklung ausgerichteten Modells. Nicht zuletzt der Zugang zu Strom (von 95 auf 98 %) und Wasser seien zentrale Indikatoren.

Wer in Nicaragua mit offenen Augen unterwegs ist, kann dem nicht widersprechen. Die Gesundheitseinrichtungen haben sich in einem Ausmaß verbessert, wie ich es mir nicht hätte vorstellen können. Auch die entschiedenen Kritiker des Systems betonen die verbesserte Infrastruktur und äußern sich anerkennend über die neuen Kliniken.



Woher kommt er also, der so oft zu hörende Volksunwillen: „Todo los politicos roban – alle Politiker klauen“ oder „todos son corruptos – alle sind korrupt“, „Vivimos en una dictadura“?. Die Ursachen hierfür sind vielfältig, ich kann nur einige grob wiedergeben:

Die Spaltung des Landes nach dem aufgezwungenen Contra-Krieg in den 80ern durch die USA besteht fort. Die traumatisierenden Erfahrungen aus diesen Jahren haben sich gewandelt in absolute Zustimmung oder Ablehnung des Gesellschaftssystems, das ich nicht als sozialistisch bezeichnen würde. Die Ehefrau Ortegas wurde 2025 zur Copräsidentin ernannt, die Slogans „Nicaragua, sozialistisch, christlich, solidarisch“ wurden ergänzt durch „Vorwärts mit Gott und Freude gemeinsam für den Frieden/weitere Siege“.



Es herrscht freies Unternehmertum, sofern nicht gegen die Nichteinmischung auf politischer Ebene verstößen wird. Die Teilhabe an der politischen Ausrichtung ist völlig an die Unterstützung des Systems gekoppelt und auch dort nur bedingt möglich. Dass die Absicherung der Macht auf allen Ebenen konsequent betrieben wird, ist evident.

Die sozialstaatlichen Komponenten kommen den Bedürftigen zugute, allerdings sind die Mindestlöhne vor allem im Bereich der Landwirtschaft nicht ausreichend, um aus einer prekären Situation zu entkommen. Die Teilhabe am staatlichen Entwicklungsmodell ist nicht für alle möglich. Der zentrale Moment der Eigenmotivation ist eben nur bedingt staatlich steuerbar und hängt nicht allein von staatlichen Anreizen ab.

Die Ursachen und Auswirkungen des Jahres 2018, sowie die Desinformation von Oppositionsseite haben diese Gräben weiter vertieft. Dennoch haben die meisten Menschen hier ein wesentlich differenzierteres Bild von der Lage des Landes, als die Exilopposition, die das Bild Nicaraguas in unseren Medien bestimmt. Die Lösung „el pueblo presidente“ klingt für eine Gemeinwesenorientierung, durchaus vernünftig. Was die Partizipation und zivilgesellschaftliche Beteiligung angeht, stimmt sie jedoch nur bedingt. Bei den noch stattfindenden Versammlungen in den barrios sind überwiegend Parteimitglieder anwesend. Die Masse hat sich abgemeldet.

Die Überweisungen von Familienmitgliedern aus dem Ausland haben eine enorme Bedeutung. Sie werden meist konsumorientiert verwendet und landen oft nicht in Investitionen zum Aufbau wirtschaftlichen-familiären Strukturen. Dennoch, kaum auszudenken, wie sich die schwindende Kaufkraft auswirken wird, wenn immer mehr Nicaraguaner die USA verlassen müssen. Einig ist sich die Bevölkerung weitgehend, was die aktuelle Bedrohungslage angeht: Die US Politik vertrete nur ihre eigenen Interessen und nicht die der Menschen im Land. Wieder drohe die Gefahr, zum Spielball der „Großen“ zu werden.

